

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 35-36

**Illustration:** Zensur  
**Autor:** Bö [Böckli, Carl]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Trödlermarkt gekauft wurde und mit dem man in die Vergangenheit schaut.

Mit einem solch billigen Instrument kann man einen Mann wie Bö natürlich nicht entdecken. Es ist auch klar, weshalb. Ein Mann wie Bö paßt nicht ins kritische Konzept einer heutigen Generation. Man kann ihn nicht brauchen für das Sündenregister, das man den Vätern unter die Nase halten will. Mit Bö kann man nicht gegen die Väter und Großväter demonstrieren. Denn Bö war einer, der nicht versagt hat, einer, dem man nichts vorwerfen kann, einer, der auch in der schwierigsten und gefährlichsten Zeit seinen Weg gekannt hat. Es war ein schnurgerader Weg, von dem er sein Leben lang keinen Millimeter abgewichen ist. Ein Mann, der gegen den Nationalsozialismus und gegen den Faschismus und gegen den Bolschewismus dagestanden ist wie ein Fels. Dem Bö kann man keine «faschistoiden Züge» unterschieben, wie es heute so Brauch und Mode ist. Er ist kein Vertreter der heute so oft bespöttelten «heilen Welt». Es war eine sehr «unheile Welt», die er mit spitzem Stift dargestellt und kritisiert hat. Er war antifaschistisch und antinazistisch und antibolschewistisch zu einer Zeit, als diejenigen, die sich heute so progressiv gebärden, noch nicht einmal die Windeln näßten.

So ein Mann paßt natürlich heute manchen Superprogressiven nicht in ihr mühsam zusammengebasteltes Geschichtsbild, denn er ist eben ein Beweis dafür, daß früher nicht alle alles falsch gemacht haben. Und drum wird er einfach vergessen, verdrängt, aus dem Bewußtsein verbannt, als ob es ihn nie gegeben hätte. «De Bö — wärisch da?» fragt man dann, ein bißchen überheblich und fast ein bißchen mitleidig.

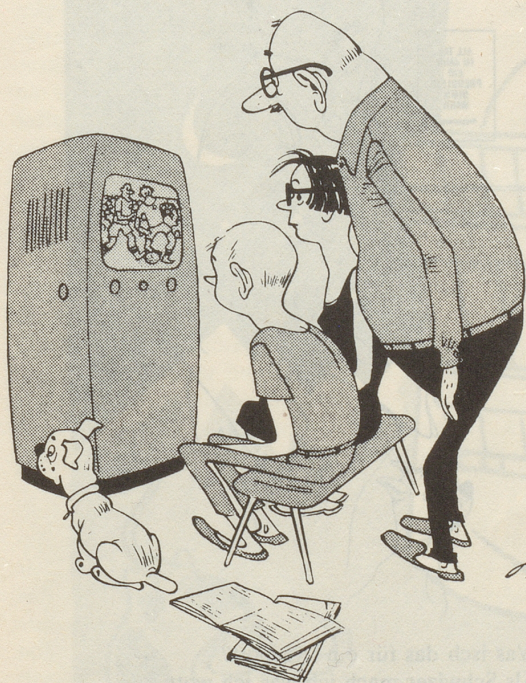
Es hat mich sehr beeindruckt und auch ein wenig traurig gestimmt, als ich dies feststellen mußte. Aber ich glaube, man muß sich für den Augenblick damit abfinden. Es kommt eine Generation — und sie ist schon da — die nicht mehr weiß, wer Bö wirklich gewesen ist.

Wir haben nur einen Trost: Auch diese Generation wird einmal eine Generation von Vätern und Großvätern. Und eine neue Generation wird diesen dann einmal vorrechnen und vorwerfen, was sie alles falsch gemacht haben. Und ich möchte fast schwören, daß einer der Vorwürfe dann heißen wird: Ihr habt ja den Bö vergessen! da gab es einmal einen großen Künstler in der Schweiz, einen satirischen Zeichner und Dichter vom Kaliber eines Wilhelm Busch, und der zu einer Zeit, als die geistige und moralische Landesverteidigung für uns lebenswichtig war, eine ganz große Aufgabe

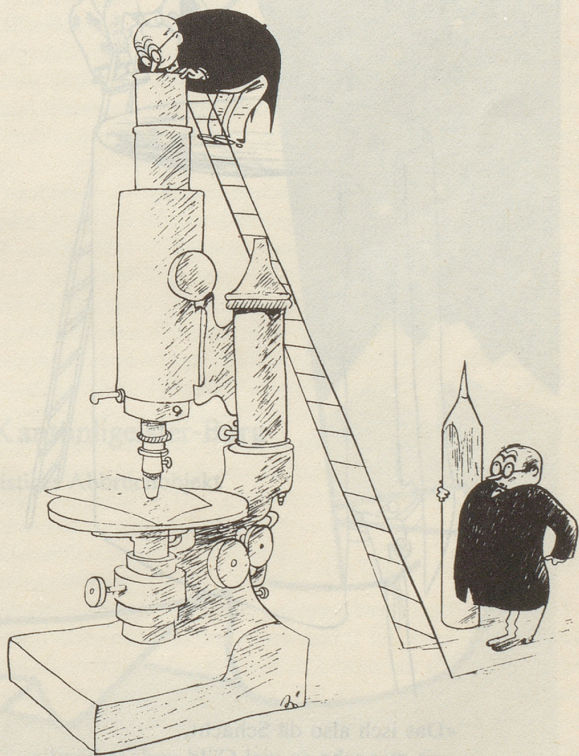
für unser Land und Volk erfüllt hat, einen kompromißlos engagierten Künstler und Politiker, wie es in seiner Art und von seinem Format noch keinen zweiten gegeben hat in der Schweiz.

Dieser Vorgang des Vergessenwerdens und der Wiederentdeckung ist nicht neu. Wir kennen ihn schon lange und können ihn immer wieder beobachten. Viele Schriftsteller, Maler, Musiker, Philosophen sind nach ihrem Tode schnell vergessen worden. Aber es ist wie eine Gesetzmäßigkeit, daß sie etwa dreißig Jahre später — eben: von der nächsten Generation — neu entdeckt werden. Dafür gibt es viele Beispiele. Und dann, bei dieser Neuentdeckung, muß das Werk dieser Männer so etwas wie eine zweite Prüfung durchstehen. Sie ist entscheidend. Wenn das Werk dann diese zweite Prüfung nicht besteht, kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß es für immer untergeht und vergessen wird. Wenn es aber diese zweite Prüfung besteht, gilt es so gut wie sicher, daß das Werk von da an bleiben und nie mehr vergessen wird.

Ich möchte eine Prophezeiung wagen, die eigentlich gar nicht schwierig ist: Wenn Bö eines Tages wiederentdeckt wird, wenn die nächste Generation sich seiner wieder erinnert, sein Werk eine zweite Prüfung bestehen muß, dann, glaube ich, wird sich weisen,



Duldet ein Papi daß seine modernen  
Goofen das Schreiben und Lesen verlernen  
So ist dieser Papi —  
Exgüsi — ein Lappi!



Zensur

«Ich traue eifach em säbe Bögli am säbe Null nid,  
das geht us wie-n-e Schtirnlocke!»

Februar 1940